

vom Leben in den Tod. Gottes Geist eröffnet uns eine ganz andere Perspektive. Die Schatten des Todes sind allgegenwärtig. Wo aber Gott am Werk ist, da erst wird uns das wahre Leben aufgeschlossen.

Liebe Gemeinde! Dieses Lutherlied wird nicht nur oft vor der Predigt gesungen, sondern hat auch am Buß- und Betttag einen guten Platz. Es erinnert uns daran, daß unser Heil nicht von Menschen kommt. Es ruft uns zurück zum Vertrauen auf Gott. Nur dadurch haben wir den Schutz, den wir in unseren geschwinden Zeitläufen nötig haben.

Dietrich Buxtehude hat dieses Lutherlied zu einer kleinen Kantate verarbeitet. Er hat als vierte und fünfte Strophe das »Verleih uns Frieden gnädiglich« und ein ausführliches Amen angehängt. In dieser Gestalt wird die Kantate einst in der Lübecker Marienkirche erklingen sein, an der Buxtehude wirkte. Die Musik hilft uns, den Text der Strophen sich noch einmal genauer einzuprägen. Durch die Zwischenspiele der Instrumente bekommt jede einzelne Zeile ein besonderes Gewicht. »Erhalt uns Herr bei deinem Wort« gehört zu meinen Lieblingsliedern. Aber ich kann nicht einmal genau sagen, warum das so ist. Wahrscheinlich gefällt es mir, weil es kurz und knapp ist. Dieses Lied faßt das Wesentliche des christlichen Lebens zusammen, ohne eine weinerliche Stimmung zu verbreiten. In seiner Kürze ist es ein Meisterwerk, das man ruhig auswendig kennen sollte. Amen.

Dr. Uwe Czubatynski, An der Kirche 2, 19336 Bad Wilsnack

BÜCHERSCHAU

Frank Hofmann: **Albrecht Ritschls Lutherrezeption**, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1998, IX. 292 S. – ISBN 3-579-00387-9 (Die lutherische Kirche Geschichte und Gestalten Bd. 19)

Die glänzende Tübinger Dissertation über Ritschl ist eine echte Herausforderung an die Lutherforschung, handelt es sich doch nach dem Urteil von A. v. Harnack um den letzten lutherischen Kirchenvater (259). Der außerordentli-

che Rang Ritschls für die Lutherforschung besteht fraglos schon nach der älteren Forschung darin, ein neues, intensives Interesse für Luther erweckt zu haben (1). Mit ihm bekommt die Lutherforschung im 19. Jahrhundert zum ersten Male theologische Bedeutung (33), und zwar mit dem Anspruch der Transformation statt der Repristination Luthers (4).

Freilich steht das alles unter der schon von O. Wolff festgestellten Grundvoraussetzung Ritschls, Kant sei

der eigentliche Interpret Luthers und Ritschls Theologie wie seine Lutherforschung der vollendete Versuch einer idealistisch-reformatorischen Synthese (30; 75). Das sittliche Reich freilich sei nach Ritschl bei den Reformatoren nur im Sinne des einen Brennpunkts der Ellipse, nämlich dogmatisch, nicht dagegen praktisch ausgearbeitet worden. Dieses sei vielmehr erst durch Kant gesehen (160), so daß die reformatorischen Ideen bei Luther und Melancthon mehr verdeckt als offenbar seien (182).

Daher kommt es bei Ritschl zu entscheidenden Abweichungen von Luther, wie die angeblich sekundäre Kombination von Gesetz und Evangelium beweist (62; 118), so daß die Sünde nicht durchs Gesetz, sondern durchs Evangelium erkannt werde (166). Entsprechend habe auch die Unterordnung Christi unter das Gesetz nichts mit der Versöhnungslehre zu tun (67). Ferner sei Luthers Lehre vom Zorn Gottes in Verbindung mit Christus und Satisfaktion ein Mißverständnis (80:109). Vielmehr sei die Liebe Wesensbestimmung Gottes, angelegt auf das Reich Gottes (96).

Entsprechend und konsequent wird beides abgelehnt, die mit Blick auf Anselm biblisch unhaltbare Lehre vom stellvertretenden Strafleiden Christi wie die traditionelle Erbsündenlehre, denn das Reich der Sünde sei etwas Natürliches (127). Gleichwohl erhebt Ritschl den Anspruch einer Neukonstruktion der Versöhnungslehre, sowohl biblisch wie auch im Blick auf die Tradition (86).

Luthers Hauptgedanke aber, hinter den er freilich wieder zurückgefallen sei, finde sich in seinem Hauptwerk *De libertate* mit dem leitenden Gesichtspunkt der Freiheit über die Welt (93f).

Gleichwohl sei die Versöhnung des Menschen mit Gott – als Subjektive Gewißheit (110) – durch Sündenvergebung und Rechtfertigung der Endzweck des Reiches Gottes (107).

Wegen der sittlichen Aufgabe des Reiches Gottes und der religiösen Herrschaft über die Welt (130) wendet sich Ritschl scharf gegen Mystik, Mönchtum und Pietismus, letzterer verstanden als privates, weltflüchtiges Christentum (167; 181, 188). Insgesamt sei der Pietismus ein Rückfall in eine mittelalterliche Individualisierung des Glaubens (156f). Der zeitgenössische Konfessionalismus stelle gleichfalls eine Entwicklungsstufe des Pietismus im 19. Jahrhundert dar (195).

Distanziert ist auch Ritschls Verhältnis zum Dogma (159) mit seiner für den Neuprottestantismus typischen Reduktion auf die melanchthonischen *beneficia Christi* (252). Ohnehin seien die altkirchlichen Formeln des Kleinen Katechismus über die Gottheit und Menschheit Christi nur »Nebenpredicate« gegenüber dem »sei mein Herr« – als Ausdruck des gesamten Wirkens Christi (172). Gleichwohl, auch eine *fides implicita* (220–224) habe ein Heimatrecht in der lutherischen Kirche (226). Das Ergebnis ist so ein gegen das Luthertum gestellter, uminterpretierter Luther (147), aber mit dem Anspruch, die unvollendete Reformation fortzuführen (146).

Noch ist Ritschl nicht überwunden, denn neu zu erschließen ist der katholisch-ökumenische Luther, und zwar durch kritische Überwindung des Neuprottestantismus, zu dessen großen Gestalten Albrecht Ritschl immer gehören wird.

Ulrich Asendorf